



Generation Persischer Golf: Wo heute noch fleißig getankt wird, könnte irgendwann einmal Rube einkehren. Das stört hier keinen, denn wenn das Öl alle ist, fährt man einfach mit dem Wasserstoff-Bentley zum Golfspielen. So einfach ist das hier mit der Zukunft.

Fotos Ivo Goetz

Die Zukunft läuft wie geschmiert

Weil das Öl eines Tages versiegen wird, bauen die Vereinigten Arabischen Emirate schon heute vor – und erfinden Tourismusparadiese

Dubai im Jahr 2020

Die längste künstliche Skipiste der Erde liegt müde in der Wüste. Der perfekte Schnee kommt aus Schneekanonen so groß wie Reihenhäuser. 1500 Meter hoch über dem Persischen Golf liegt die Bergstation über einem künstlichen Ge-

schüttet. Die zweite Palme, „The Palm Jebel Ali“, wird Ende 2007 fertig. Die Kosten für die Infrastruktur beider Palmen betragen bisher rund drei Milliarden Euro. Das Geld kommt aus dem Sand der Wüste: Rohöl. Der Sand für „The World“, eine dritte Inselanhäufung, wird seit Ende 2004 ins Meer geschüttet. Über 300 begrünte Kleckse im blauen Persischen Golf bilden, aus der Luft gesehen, zusammen eine riesige Weltkarte. Anfang Oktober 2004 gab der Kronprinz von Dubai und Verteidigungsminister der Vereinigten Arabischen Emirate (V.A.E.), Scheich Mohammed Bin Rashid Al Maktoum, zusätzlich den Auftrag für die dritte Palme, „The Palm Deira“, die vor Deira Beach ins Meer gesetzt wird. Die Arbeiten haben begonnen, die ersten Inselteile ragen über die Meeresoberfläche und sind wie die beiden anderen Palmen und „The World“ auf Satellitenbildern zu erkennen. Die Investoren, die bei den ersten Palmwedeln und „Der Welt“ leer ausgingen, können nun doch noch ihr Kapital mehren. Die Eilande werden mit Hotels, Appartements, Ferienhäusern, Jachthäfen und natürlich allen Versorgungsmöglichkeiten bebaut. Es wird an nichts fehlen.

birge aus Sand. Die Abfahrt verläuft vollständig unter einem Glasdach, das sich wie eine riesige Raupe mit tausend Beinen den Berg hinunterschiebt. Eine Solarenergieanlage liefert den Strom für die Raupe, in deren Leib ein Sessellift die Skifahrer nach oben befördert. Aus dem Maul der Raupe werden sie dann in den Schnee gespuht.

Unten vor der Küste liegen die Unterwasserhotels und künstlichen Inselgruppen in allen möglichen Symbolformen. Die größte der Inselgruppen heißt „The Galaxy“. Sie ist eine Ansammlung von tausend künstlichen Sandflecken, etwas wirt angeordnet in Milchstraßenform. Kleinere Behausungen unter Wasser und baumhausartige Wohnplattformen auf Stelzen geben dem Ganzen dann eine dreidimensionale Ordnung in Form unserer Galaxie. Unter der Wasseroberfläche schweben die Menschen in wendigen U-Booten, die wie große Glasqualen aussehen, zwischen den Fischen herum.

Diese Vorhaben, Urlaubs- und Erlebniswelten zu erschaffen, sind nur wage Andeutungen dessen, was da in den Vereinigten Arabischen Emiraten in den nächsten Jahren sorgfältig geplante Realität werden wird.

Der Computerspielklassiker unter den Städtebausimulationen, „Simcity“, scheint das Trainingsgerät der Strategen in den Emiraten zu sein. Gebiete in der Wüste werden entstehen, die „Gazelle“ oder „Die Wiesen“ heißen, Polfelder und Golfplätze in die Dünen plant. „Lost City“, eine verlorene Stadt, wird jahrtausendealte Baustelle wie eine Theaterkulisse darstellen. Aufwendig konstruierter Luxus macht die Simulation der antiken arabischen Wohnwelten dann auch noch benutzbar. In Dubai City wird ab Mitte des Jahres ein Light Rail System entstehen, ein fahrerloses Nahverkehrssystem auf Schienen. Die weiteren Projekte sind nicht alle aufzuzählen.

Flüge mit dem Raumgleiter zur Venus, auf einem Ultraschallstrahl herüber nach Indien, alles wird früher oder später wahr, was sich die Tourismusindustrie vorstellt. In den V.A.E. wird es von den Projektentwicklern und den Visionären dahinter umgesetzt. Der Vergleich mit Las Vegas ist aber schon jetzt überholt. Es gibt glamouröse Spiegelglasfassaden, aber bisher offiziell kein Glücksspiel, wenig Alkohol und auch keine Prostitution. Gleichzeitig wundert man sich über die vielen alleinstehenden Damen in manchen Hotellobbys, die sich schnell mit alleinstehenden Urlaubern sehr eng anfreunden.

Wer die ständig beworbene Kombination aus Dauersonne und dem ungezügelt Angebot von Gold, Gewürzen, Designermode und Sonnenbrillen irgendwann überhat, kehrt den Städten den Rücken: Ein Ausflug mit dem Geländewagen in die alles umzingelnde Wüste bringt die Erkenntnis, daß auch die einfachen Dinge – genug Wasser und ein Ersatzreifen – sehr aufregend sein können. Unter einem Landcruiser mit fünf Litern Hubraum und reichlich Pferdestä-



Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten: So schnell können die Kamele gar nicht gucken, wie man hierzulande neuen Ufern entgegenrast, über Felsenkurven düst, adlerförmige Golfclubhäuser baut und Palazzi aus dem Sand stampft.

ken geht nichts, um durch den feinen Sand zu pflügen.

Über die Autobahn geht es von Dubai in das benachbarte Sultanat Oman. Die Grenzstation in den Geröllbergen könnte Inspiration für den spartanischen Urtp, die Mutter alter DDR-Grenzanlagen gewesen sein. Geduld ist notwendig, das Grenzpersonal verhält sich bei allem aber freundlich. In Khasab, der nächsten Stadt, gibt es ein Hotel und einen kleinen staubigen Flughafen mitten in der schroffen Steinhalde. Die meisten Bewohner sind Halbnomaden, die nur im Sommer an der Küste leben. Hinter der Stadt geht es über unbetonierte Serpentinaugen steil in die Berge von Musandam. Bootsfahrten durch die Fjordlandschaft von Musandam rund um das Kap von Hormuz sind die entspannte Alternative, den Norden des Oman zu erkunden. Manchmal begleiten Delfine die Dhaus, wie die traditionellen arabischen Schiffe heißen. Oft sieht man auch eines der sehr schnellen, sehr schmalen Motorboote, die auffällig oft zwischen dem nahen Iran und dem Hafen von Khasab hin und her flitzen. Freundlich winken die Seefahrer dem ahnungslosen Touristen zu. Sie befördern Ziegen, Gold, Gewürze und viele andere interessante Güter in beiden Richtungen. „Vielleicht geschieht da etwas Illegales“, sagt der Kapitän des Ausflugsschiffes mit breitem Grinsen, aber genau wisse er es nicht.

Im Sultanat Oman gibt es nicht ganz soviel Öl wie andernorts, und so ist das Leben und Reisen hier weniger vergoldet, dafür aber unvorhersehbarer. Die Geschwindigkeit, mit der in den vergangenen Jahren im Wüstensand der Emirate modernste High-Tech-Standorte, Freihandelszonen, Kongress- und Messezentren entstanden sind, die aussehen, als wären gerade ein paar Raumschiffe gelandet, ist schwer zu begreifen. Der Potsdamer Platz, gerne als größte Baustelle Europas überbewertet, wäre von den Strategen in den V.A.E. in wenigen Monaten komplett fertiggestellt und an seinem Bestimmungsort in der Mitte von Berlin abgesetzt worden. In den Emiraten gibt es Baustellen, die an die Filmarchitektur großer Science-fiction-Werke aus Hollywood erinnern; die Geschwindigkeit, mit der Gebäude aus den gigantischen Gruben wachsen, ist auf jeden Fall filmreif. Obwohl natürlich auch hier architektonisches Mittelmaß unter den sich selbst bespiegelnden Hochhäusern und Großprojekten zu finden ist, gibt es bemerkenswerte Entwürfe. Das Hamburger Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner plant zur Zeit mit einem Budget von über 600 Millionen Euro die „Dubai Sports City“.

Das amerikanische Architekturbüro Skidmore, Owings & Merrill, seit Jahrzehnten erfahren in der Ausführung von Großprojekten, setzt hier ebenfalls ein Werk in den Sand. Der Burj Dubai, ein Wohn- und Geschäftsturm, wird über 560 Meter hoch. Und, wenn auch nur vorübergehend, das höchste Gebäude der Welt sein.

Emaar, PSJC und Nakheel, die größten Projektentwickler am Ort, schütteln laufend spektakuläre Großprojekte aus dem Ärmel wie die Wüstentouristen nach einer Safari den Sand: „Shaping the Future. Today.“ Die Philosophie von

Emaar ist allgegenwärtig. Die Vereinigten Arabischen Emirate sollen zu einem in der Welt einzigartigen Wirtschaftsstandort geformt werden. Handel, Tourismus, Immobilienprojekte und Veranstaltungen wie Kongresse, Messen, Sportevents und politische Gipfeltreffen werden hier stattfinden. Hinter diesen Strategien und Plänen stehen ein großer Leistungswille, viel Ehrgeiz und vor allem die Fähigkeit, am gesteckten Ziel anzukommen. Der Anfang November verstorbene Präsident der V.A.E. und Herrscher von Abu Dhabi, Scheich Zayed Bin Sultan Al Nahyan, und der Kronprinz von Dubai, Scheich Mohammed Bin Rashid Al Maktoum, gelten als Lenker der Entwicklung.

Nachfahren der Nomaden, der Fischer und der Perlentäucher stel-

len heute zum großen Teil die einheimische Bevölkerung der sieben Emirate. Sie sind es gewohnt, ungeheure Strapazen auf sich zu nehmen: Das tagelange Durchqueren der bis zu sechzig Grad heißen Wüste brachte sie einst zu ihren Handelsplätzen. Geduld und Belastbarkeit ist auch heute noch selbstverständlich. Mit einem für die deutsche Neidgesellschaft nicht nachvollziehbaren Stolz und großer Freude werden gerne die Früchte der Arbeit gezeigt: Limousinen, Hubschrauber, Tourismusprojekte, verspiegelte Wolkenkratzer, Jachthäfen oder Inselwelten.

Alles ist machbar. Jeder kann teilhaben. Jeder ist willkommen. Die Lust am Geldverdienen und Gestalten des Landes und der Wirtschaft ist unbrochen. Die Ölvorräte sind begrenzt, die neuen Wirtschaftszweige sollen den weiteren Erfolg des Landes garantieren. Seit einigen Jahren ist es daher auch für Ausländer immer leichter, Besitz in den Emiraten zu erwerben und Firmen zu gründen. Die Bestimmungen lockern sich täglich. Schon im 18. Jahrhundert wurden Kaufleuten aus dem Ausland Steuervergünstigungen zuteil.

Die vier Millionen Einwohner der Emirate setzen sich zu zwanzig Prozent aus Einheimischen und zu achtzig Prozent aus Fremden zusammen. Die Bewohner der Emirate sind gastfreundlich und offen, freuen sich über jeden, der gute Geschäftsideen mitbringt. Argwohn, Mißgunst und Neid scheinen ihnen fremd zu sein. In Dubai beginnt die Zukunft täglich neu.

IVO GOETZ

Der Spezialreiseveranstalter Top Reise Club aus Nürtingen bietet eine achtstägige „The Eyes of the Emirates“-Reise an, die von Abu Dhabi aus verschiedene Emirate ansteuert. Die Reise (inklusive Flug mit Etihad und Hotel) kostet ab 649 Euro, das Tagesausflugspaket 125 Euro. Information unter www.topreiseclub.de oder Telefon 0 18 05/2 29 29 46. Weitere Informationen unter www.dubaitourism.ae, www.etihad.de.

Dubai im Jahr 2005

Die Palme gilt als Symbol für ewiges Leben. Die erste Inselgruppe in Palmenform, „The Palm Jumeirah“, wird im Frühjahr 2006 eröffnet. Villen und Hotels können dann bezogen werden. Im offenen Meer vor der Küste von Dubai wurden die Inseln aus Sand aufge-